

KULTUR

«DAS GEGENTEIL VON TOD»

Auch in seinem neuen Buch befasst sich Roberto Saviano mit der Camorra. **18**

VIKTOR PELEWIN

Mit seiner Vampirgeschichte zeigt der russische Autor, dass die Welt reiner Schein ist. **19**



Am Stadtrand von Minsk: Der verwilderte Garten dient als Theaterfoyer; Proben und Aufführungen finden im baufälligen Holzhäuschen statt.

FREE BELARUS THEATRE Seit vier Jahren arbeitet die einzige freie Theatergruppe in Weissrussland im Untergrund. Wie macht man politisches Theater in einer Diktatur? Zwei Schweizer Theatermacher haben für die WOZ eine Reportage geschrieben.

«Sagt es laut!»

Von Stephan Roppel und Erik Altorfer (Text und Fotos), Minsk

Minsker Flughafen, Ende März. Bei winterlichen zwei Grad steigen wir aus dem Flugzeug und gehen über die Rollbahn in Richtung Flughafengebäude. Wir betreten eine karge, fast menschenleere Halle und stehen etwas nervös vor den Zollschaltern: Im vergangenen Herbst verweigerte die weissrussische

Zollbehörde zwei US-amerikanischen Gästen des Free Belarus Theatre die Einreise. Der Fall ging durch die Presse. Er ereignete sich, kurz bevor Alexander Lukaschenko das Parlament neu wählen liess – als Zugeständnis an die westliche Kritik am Wahlverfahren bei den Präsidentschaftswahlen 2006.

Der Umgang mit dem Behördenapparat einer Diktatur gehört zum Alltag von Mariya Vavokhina. Sie ist das organisatorische Herz des Free Belarus Theatre und hat uns als Touristen bei der Zollbehörde angemeldet: Offiziell sind wir Gäste eines Minsker Reiseanbieters. Das Antragsformular für ein Visum füllen wir nach ihren Vorgaben aus und sind erleichtert, als alles reibungslos klappt. Das Free Belarus Theatre ist hervorragend organisiert. In der Empfangshalle treffen wir Mariya, die in Begleitung eines Taxifahrers auf uns wartet. Auf einer schnurgeraden, sechs-spurigen Transitstrasse fahren wir an Birkenwäldern, stalinistischen Denkmälern und Plattenbauten vorbei in die vierzig Kilometer entfernte weissrussische Hauptstadt.

Theater im Untergrund

Zusammen mit ihrem Mann Nikolai Khalezin hat Natalia vor vier Jahren das Free Belarus Theatre gegründet. Die inhaltlichen Anliegen der Gruppe erge-

ben sich aus der politischen Situation und den misslichen Lebensumständen in Weissrussland. Ihr Ziel ist klar: Die Diktatur von Alexander Lukaschenko, der seine Macht seit 1994 hält, muss einer gesellschaftlichen Erneuerung Platz machen.

Die meisten sagen nur ihren engsten FreundInnen, was sie an den Wochenenden hier tun.

Die Gruppe ist starker Repression ausgesetzt. Deshalb ist die internationale Vernetzung eine absolute Notwendigkeit. In seiner oppositionellen Tätigkeit hält sich das Free Belarus Theatre an den tschechischen Schriftsteller Vaclav Havel – von 1989 bis 1992 Präsident der Tschechoslowakei –, mit dem es in engem Kontakt steht: «Was ihr sagen wollt, müsst ihr laut sagen. Und ihr dürft die Selbstironie und den Humor nicht verlieren. Das ist euer Selbstschutz.»

Am Tag nach unserer Ankunft fährt uns Maryia an den Rand von Minsk. Über eine ungeteerte, holprige Strasse erreichen wir ein kleines Haus. Wir öffnen ein hölzernes Gartentor und gehen um das Haus herum zum Eingang. Der verwilderte Garten dient als Theaterfoyer. Ein Holzschopf wird als Lageraum genutzt. Das Haus ist alt und hat einen Grundriss von etwa achtzig Quadratmetern. Im hinteren Teil befindet sich ein grösserer Raum mit einer herausgebrochenen Wand, hier finden sämtliche Proben und Aufführungen statt. Die Fenster sind mit Karton- und Styroporteilen verdunkelt, um die Arbeit vor neugierigen Blicken zu schützen.

Am Anfang hatte die Gruppe weder Proberaum noch Spielstätte. Ihre Aufführungen fanden in Cafés und Privatwohnungen statt. Im Sommer fuhren sie mit den ZuschauerInnen übers Land und tarnten ihre Aufführung als Hochzeitsreise, luden die Dorfbevölkerung zu einem Glas Wodka ein, wie das in Weissrussland Tradition ist. Schliesslich führten sie ihre Stücke in einem abgelegenen Waldstück auf. Diese Vorsichtsmassnahme wurde nötig, nachdem die Truppe verhaftet und im Gebäude des weissrussischen Geheimdiensts KGB verhört worden war.

Im Haus treffen wir eine Gruppe von StudentInnen: Alysia, Ania, Anton, Dy-

ma, Mara, Max, Olga, Sasha, Smicer und Stas. Sie haben sich vor einem halben Jahr dem Free Belarus Theatre angeschlossen, um sich praxisnah in Schauspiel, Regie, Dramaturgie, Stückeschreiben und Organisation unterrichten zu lassen. Auf informellen Wegen haben sie erfahren, dass das Theater junge Persönlichkeiten in seine Arbeit einbinden will. Ihren Bewerbungen hatten sie einen Essay beizulegen: Was ist Theater für mich?

Anton und Mara

Anton ist mit neunzehn Jahren der Jüngste der Gruppe. Er hat bereits ein Stück geschrieben. Er gibt sich nicht damit zufrieden, dass Kunst in Weissrussland fast immer als Unterhaltung betrachtet wird, und identifiziert sich mit dem Free Belarus Theatre, weil es die Bühne als Medium für gesellschaftliche Kommunikation einsetzt. Der universitäre Weg zum Theater kommt für ihn nicht in Frage: «Losers on their profession – almost everywhere» – fast überall Verlierer.

Mara träumte schon als Kind vom Theater. Als ihr Anton vom Free Belarus Theatre erzählt, war sie 25 Jahre alt und absolvierte eine zeitintensive Ausbildung zur Lehrerin. Die Inszenierungen des Free Belarus Theatre haben ihr eine neue Sichtweise

→ Seite 18

ROPPEL UND ALTORFER

Die Autoren dieser Reportage, Stephan Roppel (Regisseur und Direktor des Zürcher Theater Winkelwiese) und Erik Altorfer (unter anderem Regisseur und Dramaturg am Stadttheater Bern), lernten Natalia Koliada, Ko-Leiterin und Mitbegründerin des Untergrundtheaters Free Belarus Theatre, im vergangenen Herbst anlässlich des europäischen Theatermeetings IETM in Zürich kennen. Dort stellten sie ihre Arbeit im Schweizer AutorInnenprojekt «Dramenprozessor» vor, das sie seit mehreren Jahren zusammen leiten.

KULTUR

«DAS GEGENTEIL VON TOD» Nach «Gomorra» beschäftigt sich Roberto Saviano auch in seinem neuen Buch mit der Camorra: Zwei reportageartige Erzählungen zeigen eine Wirklichkeit, die in keinem Reisebuch steht.

Die Hochzeit entfällt

Von Paul L. Walser

Es gibt viele dicke Bücher, die man gerne dünner hätte. Hier ist von einem Buch die Rede, das man gerne dicker hätte. Geschrieben wurde es vom Neapolitaner Roberto Saviano, der in diesem Jahr dreissig wird und mit seinem Buch «Gomorra» – Reise in das Reich der Camorra – so berühmt wurde, dass er sich seither nicht mehr frei bewegen kann und ständigen Begleitschutz nötig hat. Die alltägliche Bedrohung nahm nach der Verfilmung seines Bestsellers noch zu.

Zum Beispiel Gaetano

Savianos neues Buch ist ein schmales Bändchen. Es vereinigt zwei Geschichten: «Das Gegenteil von Tod» und «Der Ring». Sie spielen im gesichtslosen Umland von Neapel, einer unsäglich hässlichen, von Armut, Beton, Unkraut und Bauruinen gekennzeichneten Gegend, in der das organisierte Verbrechen, die Camorra – für den Aussenstehenden unsichtbar –, herrscht. Wer hier

geboren wird, hat praktisch keine Chance auf ein würdiges Leben.

Junge Männer, die sich nicht von der Mafia vereinnahmen lassen wollen, haben oft nur einen Ausweg: das Militär, genauer: die internationalen militärischen Einsätze, die als «humanitäre Missionen» angepriesen werden: «Die meisten Soldaten für die Missionen stammen aus dem Süden. Mehr als die Hälfte der italienischen Gefallenen ebenfalls. Die Gegend hier ist voller Kriegsheimkehrer. Soldaten, die in Bosnien waren und vorher noch in Moçambique, im Kosovo, in Somalia, im Irak, solche, die schon im Libanon waren oder auf ihren Einsatz dort warten. Soldaten, von denen nur ihr Körper heimgekehrt ist, verbrannt, verstümmelt, zerstückelt.»

Einer, der sich für Afghanistan gemeldet hat, ist Gaetano, 24 Jahre alt. Er hat eine Verlobte, die achtzehnjährige Maria; sie hat sich mit Inbrunst auf die Hochzeit vorbereitet, die dann stattfinden soll, wenn Gaetano heimkehrt. Als

er aus Afghanistan zurückkommt, ist er tot. Statt der Hochzeit gibt es eine Beerdigung, an der die anwesenden jungen Männer nicht an der Eucharistie teilnehmen, sondern ihre militärische Erkennungsmarke in die Höhe heben und herumschwingen. Maria behilft sich

Es ist klar, weshalb die Mafia hier so leichtes Spiel hat – die legale Ordnung ist abwesend.

in ihrer Hilflosigkeit mit der Überzeugung, dass die Liebe «das Gegenteil von Tod» ist, wie es im Lied «Carmela» von Sergio Bruni heisst.

In der zweiten Geschichte geht es um zwei Buben, die auf der Piazza aufwach-

sen und Opfer der Camorra werden, ohne ihr anzugehören – sie kommen ums Leben, weil sie im falschen Augenblick davongerannt sind und ihnen niemand richtige Hilfe geboten hat. Der Ich-Erzähler bemüht sich am Schluss gar nicht, den Hintergrund der Tragödie einer Bekannten aus Norditalien zu erläutern – sie würde es ohnehin nicht verstehen. Das Elend dieser verarmten, brutal isolierten, abgesonderten Gegend wird sehr deutlich. Und man begreift, weshalb die Mafia hier so leichtes Spiel hat – weil die legale Ordnung praktisch abwesend ist.

Im Schlepptau des Erfolgs

Saviano erzählt in kurzen, knappen Sätzen, mit dichten Bildern, die sich leicht in einen Film umsetzen liessen. Er zeigt uns eine Wirklichkeit, wie sie in keinem Reisebuch und auch nicht in unseren Medienberichten zu finden ist: erlebte Realität einer Welt, die aus angeborener Schuld besteht und aus Hoffnungslosigkeit, unendlich weit weg von der «normalen» Nordhälfte des Landes.

Roberto Savianos Geschichten gehen sich wie Skizzen für einen grösseren Text. Auf diesen konnte der Verlag aber offenbar nicht warten. Im Schlepptau des Grosserfolgs von «Gomorra» musste so rasch wie möglich ein neuer Saviano nachgeschoben werden. Und dieses Buch ist nun da, wie ein hastig gefertigtes Stückwerk. Schade. Die Idee, die «anderen» Opfer der Mafia zu zeigen, in ihrem heimischen Umfeld, ist grossartig. Mit etwas mehr Geduld hätte sich da sicher ein gelungenes Werk ergeben, das mehr wäre als ein dünnes Bändchen.



ROBERTO SAVIANO: «Das Gegenteil von Tod». Aus dem Italienischen von Friederike Hausmann und Rita Seuss. Carl Hanser Verlag, München 2009. 71 Seiten. Fr. 18.40.

→ Fortsetzung von Seite 17

auf das Schauspiel eröffnet. Die StudentInnen trotzten ihre Zeit für das Theater einem beschwerlichen Alltag ab: Ania verdient ihren Lebensunterhalt als Softwaretesterin bei einer Computerfirma. Ihr Arbeitstag dauert bis achtzehn Uhr. Mara steht um halb sechs Uhr auf. Wenn sie abends zum Theaterunterricht fährt, hat sie bereits einen anstrengenden Tag an der Uni hinter sich. Beide verfolgen ihre Ziele gegen familiäre Widerstände. Die meisten StudentInnen reden nur mit den engsten FreundInnen darüber, was sie abends und an den Wochenenden hier tun.

Zensur und Berufsverbot

Wir arbeiten mit zwei Stücken von Schweizer Nachwuchsdramatikerinnen, die in Zürich im Rahmen des «Dramenprozessors» entstanden: «Nachtblind» von Darja Stocker und «Gelbe Tage» von Daniela Janjic. Die Texte wurden im Vorfeld von Olga, die auch als Dolmetscherin der Gruppe fungiert, ins Russische übersetzt. Wir analysieren die Stücke, diskutieren ihre Inhalte. Am Ende der Woche werden die StudentInnen die Stücke als szenische Lesungen dem Publikum präsentieren. Ihre Ernsthaftigkeit, der Eifer und die Lust an der Arbeit und an der inhaltlichen Auseinandersetzung lassen schnell vergessen, wie dürftig die Infrastruktur in diesem Haus ist. Ausgehend von Bildmaterial, machen wir Schreibübungen, die StudentInnen erarbeiten innere Monologe, kleine szenische Skizzen, die zu Stückentwürfen erweitert werden.

Den Tag beschliessen wir meist im Café Vienna. Hier sind wir auch mit Natalia, Nikolai und dem Regisseur Vladimir Scherban verabredet. Vladimirs Situation ist beispielhaft für die Ensemblemitglieder des Free Belarus Theatre. Vor vier Jahren inszenierte er mit staatlichen Schauspielern des Nationaltheaters «Psychose 4.48» von Sarah Kane. Das Stück thematisiert Depression, Drogenkonsum und Selbstmord und

wurde Ende der neunziger Jahre weltweit gespielt. Die Produktion gehörte nicht zum offiziellen Programm des Minsker Nationaltheaters. Nach einem heftigen Streit verhinderte der Direktor die Aufführung: Sie zielen an den Bedürfnissen des Publikums vorbei. Vladimir kontaktierte das Free Belarus Theatre, das damals erst seit einem Monat existierte. Gemeinsam suchten sie eine Möglichkeit, das Stück zur Aufführung zu bringen. Nach 27 Absagen fand sich ein befreundeter Cafébesitzer, der die Premiere ermöglichte. Das kostete ihn seine Lizenz.

Der Weg zurück in ein staatlich anerkanntes Theater ist für Vladimir versperrt. Wie Nikolai und Natalia unterliegt er in Weissrussland einem Berufsverbot. Auch die SchauspielerInnen des Free Belarus Theatre haben die Sicherheiten des staatlichen Theaters zugunsten einer politisch engagierten Arbeit aufgegeben. Dafür haben sie einen hohen Preis bezahlt. Sie leben in einer prekären Situation. Bis zum kommenden Juni kann ihnen das Free Belarus Theatre monatliche Löhne von 200 Euro zusichern. Das Geld haben sie sich durch Auslandsauftritte verdient. Was danach kommt, ist ungewiss.

Politische Apathie

Am dritten Tag fragen wir die StudentInnen nach den wichtigsten Themen, die sie umsetzen wollen. Sie beklagen vor allem die Reisebeschränkungen, mangelnde Entfaltungsmöglichkeiten, den Werteverlust, eine zunehmende Verrohung der Gesellschaft, staatliche Zensur und das schlechte Gesundheitswesen. Alle sind sich einig, dass Umweltprobleme von zentralster Bedeutung sind: Seit dem Reaktorunfall in Tschernobyl ist ein Viertel der Fläche Weissrusslands stark kontaminiert, grosse Teile des Lands sind unbewohnbar. Ein grosses Problem sei auch die politische Apathie im Land. Die ältere Generation zeige kein Verständnis für die Unzufriedenheit der Jungen: «Wir haben keinen Krieg und genug zu essen. Warum soll sich etwas ändern?» Auf dem Land, so Olga, glauben die Leute, was die Regierung sagt. Je weiter man sich von der Hauptstadt entferne, desto schwieriger sei der Zugang zu unabhängigen Informationsquellen.



Austausch: Ein Student des Free Belarus Theatre studiert einen Text, der im Rahmen des Schweizer AutorInnenprojekts «Dramenprozessor» entstand.

Zurück im Café Vienna. Wir fragen Natalia, welche Befürchtungen mit der Auseinandersetzung von «Psychose 4.48» verbunden waren. Natalia verweist auf mangelnde Erfahrungen in der Rezeption von zeitgenössischer Dramatik. Die Sehgewohnheiten beschränkten sich meist auf «stupid sovjet movies» – dumme sowjetische Filme. Ausserdem konstatiert sie eine starke Selbstkontrolle und Verunsicherung hinsichtlich der Frage, worüber man reden darf und worüber nicht. In Weissrussland gibt es laut offizieller Sprachregelung weder Selbstmorde noch Drogenprobleme.

Das Free Belarus Theatre unterwandert diese Tabuisierung konsequent – seit seiner Gründung werden gesellschaftliche Konflikte in einer zeit-

gemässen Sprache auf der Bühne verhandelt. Den Ausgangspunkt für die jüngste Produktion «Zone of Silence» bildet statistisches Material – Fakten, über welche die weissrussische Politik einen Mantel des Schweigens legt: 72 Prozent der WeissrussInnen haben Schwierigkeiten, den Begriff Demokratie zu erläutern, jährlich verschwinden in Weissrussland 1000 bis 1200 Menschen, 2007 gab es 882 Selbstmorde in der Altersgruppe der über Sechzigjährigen.

Wie ihnen Vaclav Havel geraten hat, sagen sie die Dinge laut und deutlich. Im Stil des polnischen Theatermakers Jerzy Grotowski werden die Inhalte in eine plakative Bildsprache übersetzt – ohne Angst vor Pathos. Für Nikolai

Khalezin haben unbedeutende Inhalte im Theater keine Berechtigung. Durch die staatliche Zensur sei das Theater in Weissrussland zu einem diskursfreien Raum geworden.

Zahlreiche Einladungen und Auszeichnungen beweisen, dass die ästhetisch-politische Maxime der Minsker TheatermacherInnen auf internationale Resonanz stösst. Sie widersetzen sich der postmodernen Ironie und suchen den seriösen Zugang zu drängenden gesellschaftlichen Fragen. Die Rezeption ihrer Auftritte in Schweden, Deutschland, Frankreich und Australien war sehr positiv. Deutet das auf eine Renaissance der politischen Auseinandersetzung und inhaltlichen Verbindlichkeit im Theater hin?

Der internationale Erfolg hält die Gruppe am Leben und sichert ihre ökonomische Grundlage. Doch wie steht es um ihr politisches Ziel – die Beseitigung der Diktatur? Als wir im Rahmen einer geführten Exkursion zwei Stunden übers Land fahren, wird die Abgeschiedenheit und Verlorenheit Weissrusslands spürbar: endlose Strassen, heruntergekommene Bauernhöfe, Bauruinen, die wohl nie fertiggestellt werden. Der Besuch von FreundInnen und Verwandten im benachbarten Vilnius war zu Sowjetzeiten ein beliebter Wochenendausflug. Heute trennt die WeissrussInnen ein sechzig Dollar teures Schengenvisum vom baltischen Nachbarn, mit dem sie historisch verbunden sind. Weissrussland ist heute die Pufferzone zwischen der EU und Russland. Die politische Grosswetterlage ist gänzlich anders als vor zwanzig Jahren, als Havel in der damaligen Tschechoslowakei mit seinem politischen Theater auf fruchtbaren Boden stiess. Lässt sich diese Geschichte wiederholen?

Perdido en el corazón

Am Tag unserer Abreise gehen wir nochmals zum kleinen Haus am Rande von Minsk. Zwei bedruckte T-Shirts liegen auf dem Kühlschrank für uns bereit: Free belarus theatre / perdido en el corazón / der kleinen diktatur / aux frontières de l'UE.

Wir verstauen die T-Shirts zuunterst im Gepäck. Das muss ein Zollbeamter nicht sehen. Dann gehen wir in den Proberaum, um die Arbeit mit den StudentInnen abzuschliessen. Wir machen uns Gedanken darüber, wie wir die inhaltliche Auseinandersetzung über die sprachlichen, räumlichen und politischen Grenzen hinweg aufrechterhalten könnten.

Als wir sie am Schluss fragen, was wir in der Schweiz über die Woche in Minsk erzählen sollen, sagen drei von ihnen gleichzeitig und ohne Zögern: «The truth! Die Wahrheit!» Wir lachen, fahren gemeinsam in die Stadt und trinken in der «London Bar» einen letzten Kaffee. Als wir in Zürich unser Gepäck vom Rollband nehmen, ziehen wir als Erstes die T-Shirts an. Perdido en el corazón: Verloren im Herzen Europas? ♦

WEISSRUSSLAND

1991 erklärte die ehemalige Teilrepublik der Sowjetunion die Unabhängigkeit. 1994 gewann Alexander Lukaschenko, der seit 2006 in der dritten Amtsperiode regiert, die Präsidentschaftswahl mit 81,7 Prozent. 2008 liess er nach heftiger Kritik westlicher WahlbeobachterInnen das Parlament neu wählen. Die Opposition spricht von einer Wahlfarce.

Die undemokratischen Zustände in Weissrussland spiegeln sich auch in der Medienlandschaft wider: Herausgeberin der auflagenstärksten Tageszeitung «Belarus Segodnja» ist die Verwaltung des Präsidenten von Weissrussland.